

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 120 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 110 Mark. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
Für die kleinspaltige Kopfs- oder deren Raum 10 Pf. — Im Restamt für die kleinspaltige Zeit. Seite 20 Pf. Anzeigenannahme bis 3 Uhr mittags. Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ottifla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ottifla.

Nummer 7

Freitag, den 15. Januar 1915.

14. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Der deutsche Generalstab meldet: (W. L. B.) Westlicher Kriegsschauplatz. In der Gegend von Neuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Palingsbrug (Vorort von Neuport) zur Folge hatte. Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind endgültig abgewiesen. Französische Angriffe auf La Voiselle und die Höhe Rouvrou wurden zurückgeschlagen. Dem gestrigen erfolglosen französischen Angriff auf die Höhe von Crouy folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhen nördlich Cuffies und nördlich Crouy endigte. Unsere Märfel setzten sich in den Besitz von zwei französischen Stellungen, machten 1700 Gefangene und eroberten vier Geschütze und mehrere Maschinengewehre. Französische Sappenangriffe in der Gegend südlich St. Mihiel sind erfolgreich abgewiesen. Unsere Truppen setzten sich in den Besitz der Höhen nördlich und nördöstlich Romeny. In den Vogesen ist die Lage unverändert. Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oberste Heeresleitung.

Nach hat sich das Blatt gemeldet: In ihrem Bericht vom Montag meldeten die Franzosen nicht unbedeutende Erfolge im Raume von Soissons, noch am Dienstag abends 11 Uhr besagte ihr Bericht, daß die Deutschen zwar Gegenangriffe unternahmen, eine Entscheidung aber noch nicht gefallen sei. Und wenige Stunden später kann der deutsche Generalstab eine vollständige Niederlage der Franzosen auf den seit Tagen hartumkämpften Höhen nördlich von Soissons zwischen den Orten Crouy und Cuffies melden. Deutsche Tapferkeit und deutsche Ausdauer tragen schließlich doch den Erfolg über all die verzweifeltsten Anstrengungen des Feindes davon, der in richtiger Erkenntnis der Bedeutung dieses Frontabschnittes gerade hier unter Einwirkung bedeutender Kräfte durchbrechen wollte.

Ueber den Kampf um die Fiknestellungen schreiben die „Leipz. N. Nachr.“: Während in ganz Flandern zurzeit nur Artilleriekämpfe stattfinden, da die Ueberschwemmungen andere Unternehmungen nahezu unmöglich machen, werden besonders im Raume von Soissons die beiderseitigen Infanterieangriffe fortgesetzt. Hier behaupten die Franzosen nicht unbedeutende Erfolge errungen zu haben und stellenweise bis in die zweite Verteidigungslinie vorgezogen zu sein. Diesem Vorteil steht aber der deutsche Erfolg bei Crouy gegenüber, wo die Franzosen blutig abgewiesen wurden. Bei Verdun liegen die Verhältnisse ähnlich. Auch hier gelang es dem Feinde nicht, einen anfänglichen Gewinn fortzusetzen, vielmehr erlitt er schwere Verluste. In den Argonnen sind dagegen unsere Waffen weiter im entschiedenen Vorteil. Unsere Offensivschritte hier unter stetigem Bodengewinn vorwärts. Und die schweren Verluste der Gegner sind ein Beweis dafür, daß seine Lage die bei weitem ungünstigere geworden ist. An der übrigen Front ist es nur zu unbedeutenden Gefechten gekommen. In den Vogesen scheint dichter Schneefall vorerst alle Operationen unterbunden zu haben. Die allgemeine Lage ist unverändert, es ist nicht abzusehen, wenn ein entscheidender Umschwung erfolgt. Denn auch auf der Gegenseite scheint man trotz aller Offenherzigkeit sparsam mit dem Menschenmaterial zu werden und nicht

das ganze Spiel auf eine Karte setzen zu wollen.

Aus Amsterdam wird berichtet: Die Versuche Englands, Deutschland auszuhungern, scheinen dazu führen zu sollen, daß England selbst von einem ernststen Nahrungsmittelmangel bedroht wird. Die Weizeneinfuhr nach England ist, wie die englischen Blätter selbst zugeben, außerordentlich eingeschränkt und die Weizenpreise sind infolgedessen im starken Steigen begriffen. Wie bereits berichtet, ist der Weizenpreis, der vor einem Jahre ungefähr 30 Mark betrug, jetzt auf 48 Mark gestiegen. Die Regierung ist bestrebt, der Weizenpreise immer weitere Kreise erfährt hat, dadurch entgegenzutreten, daß sie durch Reuter folgende Meldung verbreiten läßt: Offiziell wird berichtet, daß im Pendschal, die sehr fruchtbare nordwestliche Provinz Indiens, eine sehr große Getreideernte erwartet wird. Das mit Getreide bebaute Gebiet umfaßt rund 13 Millionen Hektar. Falls das Wetter gut ist, können die Verbündeten, soweit sie die Herrschaft zur See behalten, so ruhig sein, wie im tiefsten Frieden. Soweit die von Reuter dem englischen Publikum verabreichte Beruhigungsspiel. Ihr Wert wird durch den Zusatz „falls das Wetter gut ist“ usw. schon auf das richtige Maß herabgedrückt. Uebrigens zeigen außer den Weizenpreisen die Preise für Fische eine beträchtliche Steigerung, die je nach der Qualität bis 100 Prozent höher sind als vor einigen Wochen. Auch Kohlen sind seit Sonnabend beträchtlich im Steigen begriffen.

Folgender von der Firma A. Walte u. Co. in Tientsin am 25. November 1914 nach Bremen abgeleiteter Brief wurde den Bremer Nachrichten zum Abdruck zur Verfügung gestellt: Sie werden erfreut sein zu hören, daß alle unsere Bekannten mit heiler Haut aus Tsingtau herausgekommen sind und sich jetzt in Japan befinden. Verwundet sind... Von einem unserer Angestellten hatte ich schon ein Telegramm aus Japan. Es sind keine bekannten Tientsiner gefallen, wie ich gestern von Ärzten hörte. Die freigelassen sind. Die Beschickung in den letzten Tagen muß kolossal gewesen sein. Die Herren Engländer haben sich kaum an der Belagerung beteiligt und sind auch von den Japanern gänzlich ignoriert worden, da sie beim Einmarsch von diesen nicht mit zugelassen worden sind, sondern draußen haben warten müssen, bis die Uebergabe erledigt war. Die Uebergabe erfolgte erst, nachdem die Japaner schon in den Straßen von Tsingtau waren. Die Deutschen haben nicht mehr als 800 Tote und Verwundete gehabt und haben sich anscheinend sein geschlagen. Die Japaner haben immerfort nach weiteren Soldaten gesucht, da sie nicht glauben wollten, daß schließlich 3500 Mann sich zur Uebergabe meldeten. Sie glaubten, es müßten mindestens 10 000 Mann gewesen sein. An Munition haben sie nichts erbeutet. Die Artilleriemunition war gänzlich verschossen. Die sämtlichen Geschütze sind kurz vor der Uebergabe gesprengt und die sämtlichen Gewehre verbrannt worden. In der Gouvernementskasse sollen 67 Centos gewesen sein, während die D. A. B. ihre sämtlichen Noten kurz vor der Uebergabe verbrannt hat. Das Silber war schon längst vorher herausgeschafft worden. Der Hafen ist zum großen Teil zerstört und der Eingang durch mehrere Dampfer, die gesprengt wurden, blockiert. Auch sind die Kanonenboote sowie die österreichische

Kaiserin Elisabeth im Hafen versenkt, so daß die „gelben Briten“ nicht viel Kriegsmaterial gekriegt haben. Die Stadt selbst hat ziemlich gelitten, es soll kaum ein Haus unbeschädigt sein.

Vertilches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottifla, 12. Januar 1915.

Die Erhöhung des Kartoffelzweiges zum Roggenbrot. Durch die letzte Bundesratsverordnung ist der Kartoffelzweizug zum Roggenbrot von 5 auf 10% heraufgesetzt worden. Diese Maßregel hat sich als notwendig erwiesen aus zwei verschiedenen Gründen. Als durch die erste Verordnung des Bundesrates der Kartoffelzweizug auf mindestens 5% festgesetzt wurde, geschah dies in der Erwartung, daß das Brot aus eigenem Antriebe im Interesse unserer Lebensmittellieferung durch Steigerung der Getreideernte sehr bald zum Verbrauch des K-Brottes mit dem höheren Kartoffelzweizug übergehen würde, nachdem sich herangezeigt hatte, daß Brot mit Kartoffelzweizug nicht nur wohlschmeckend, sondern auch gut bekömmlich ist. Ebenso rechnet man damit, daß die Bäcker in ihren eigenen Interesse K-Brot in großem Umfange herstellen würden. Beide Erwartungen sind jedoch enttäuscht worden. In der Mehrzahl der Bäckereien war auch lange nach dem Inkrafttreten der Verordnung K-Brot überhaupt nicht zu kaufen und in einer ganzen Reihe von Orten ist solches niemals hergestellt worden. Die Bäcker behaupten vielfach, daß die Verbraucher das K-Brot überhaupt nicht verlangen, und daß außerdem Trockenartoffeln schwer zu erhalten seien. Es müßten infolgedessen, um das erzielte Ziel zu erreichen, Zwangsmassnahmen getroffen werden. Außerdem aber war bei einem Kartoffelzweizug zum Roggenbrot von nur 5% eine nahrungsmittelchemische Beaufsichtigung nicht möglich, während ein Mindestzweizug von 10% durch eine Untersuchung festgestellt werden kann. Um einen etwaigen Mangel an Trockenartoffeln zu begegnen, ist den Bäckern gestattet, auch gequetschte oder getriebene Kartoffeln zu verwenden. Man hat jedoch nicht mit einem Zusatz von 10% Trockenartoffeln entsprechenden Mindestzweizug von 40% Gewichtsteilen vorgezogen, sondern nur 30%, um zu verhindern, daß bei unzureichender Erprobung des Backverfahrens das Brot nicht voll durchgebacken wird.

Brotvergeudung durch Schulkinder. Eine Brotverschwendung durch Schulkinder findet trotz aller Sorge um die Ernährung des Volkes immer noch statt. Man hat beobachtet, daß viele Schüler als Frühstück Brotstücke mitbekommen, die selbst der gesunde Appetit eines Tagelöhners nicht bewältigen könnte. Bei Beendigung der Pause wird deshalb häufig der Rest des Brotes weggeworfen. Es geschieht dies besonders von den kleineren Schülern. Man hat berechnet, daß durch diese Vergeudung täglich in jeder Klasse mindestens ein halbes Pfund Brot verloren geht. Das würde in einer mittleren Stadt mit 200 Schulklassen 50 Kilo täglich, also 6 Zentner in einer Woche ausmachen. Auch zu Hause wird manches Stück Brot von den Kindern vergeudet. Kommt das Kind nach Hause, und das Essen ist noch nicht fertig, so erhält es von manchen Müttern ein Stück Brot, das nicht immer aufgefressen wird. Einzelne Schulverwaltungen haben sich jetzt auch dieser Gelegenheit, Brot zu sparen, angenommen und ihren Lehrern empfohlen, auf jede Unstute zu achten. Sie sollen auch in dieser Beziehung aufklärend und bildend auf die Schulkinder und deren Eltern einwirken. Der Ernst der Zeit verlangt, mit dem Brot sparsam umzugehen. Pflicht der Eltern

ist es, ihre Kinder dazu anzuhalten; sie sollten sich aber zunächst selbst davor hüten, den Kindern zu viel zu geben.

Verfälschtes Brotgetreide, denn das ist laut Verordnung des deutschen Bundesrats verboten und Zuwiderhandelnde werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Dieses Verbot betr. das Verfälschen von Brotgetreide und Mehl wird in Viehhaltungen in denen bisher das Verfälschen von Roggen zur Mästung üblich war, vielfach nicht unerhebliche Erschwerungen verursachen, zumal auch Futtergerste und Kleie knapp und teuer sind. Trotzdem müssen sich die Viehhalter im vaterländischen Interesse in die schwierige Lage schicken, und bedenken, daß es für ein erfolgreiches Durchhalten des gegenwärtigen Krieges namentlich für den Fall einer längeren Kriegsdauer in erster Linie notwendig ist, die Brotversorgung zu sichern. Das Sprichwort: „Man muß sich mit Brot helfen, bis man Fleisch bekommt“ wird jetzt zur ersten Wahrheit. Wer widas das Verbot Brotgetreide und Brotmehl verfälscht, verurteilt sich am Vaterland! Dieser Mahnruf möge in alle beteiligten Bevölkerungskreise dringen und von ihnen beherzigt werden. Denn der wichtige Zweck des Verfälschungsverbot läßt sich nur erreichen, wenn die Viehhalter nicht allein wegen der für Zuwiderhandlungen zu erwartenden Strafe, sondern auch vor allem aus eigenem vaterländischen Pflichtgefühl das Verbot befolgen.

Radeberg. Ein recht bedauerliches Unglück ereignete sich heute früh gegen 7 Uhr bei Ablösung der Militärbahnpolizei an der Löwenbrücke. Der Reservist Otto Freisch wollte seinen Kameraden abholen und ging über die Gleise der Bahn. Im gleichen Augenblick kam der Arnsdorf-Dresdner Zug und er fiel sich Freisch in Sicherheit bringen konnte wurde er von der Maschine erfasst und zur Seite geschleudert und blieb mit sehr schweren Kopfverletzungen, Gehirnerschütterung und inneren Verletzungen liegen. Der Lokomotivführer bremste sofort und brachte auch bald den Zug zum Stehen. Fr. wurde nach dem Bahnhof Radeberg gebracht und von hier in das Städtchenhaus überführt. Wie man ermitteln konnte, ist Freisch von Hülbergs Bäder, 25 Jahre alt und bereits im Felde gewesen. Möge dem Bedauernwerten eine volle baldige Genesung beschieden sein.

Arnsdorf. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Sonnabend auf dem hiesigen Bahnhof. Dem Weichenwärter, Herrn König wurde der rechte Arm abgefahren. Den Unglücklichen brachte man im Siechort nach dem hiesigen Lazarett.

Gräßhirsdorf. Gestern vormittags brach im Dachraum des alten Fabrikgebäudes der Firma F. A. Schurig Feuer aus, welches sich alsbald über die dazwischen befindlichen Lagerräume ausbreitete und den Dachstuhl vernichtete. Auch das 1. Stockwerk in welchem Webstühle aufgestellt sind, wurde in Mitleidenschaft gezogen und teilweise stark beschädigt. Der Tätigkeit der Feuerwehren gelang es, trotz schwieriger Verhältnisse, daß Feuer einzuschränken. Das neue Fabrikgebäude ist vollständig unberührt geblieben. Die Entschädigung ist unbekannt.

Deutschendorf. Der Krieg hat hier eine rege Beschäftigung gebracht, so daß es fast gar keine Arbeitslosen gibt. In den Holzwaren- und Zigarrenfabriken gibt es so viel Aufträge daß diese kaum bewältigt werden können.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 14. Januar 1915.
Ottendorf-Ottifla,
Abends 7/8 Uhr Kriegsgedächtnis.

